

Abendgottesdienst in St. Lukas am 18.4.2021

Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Herzlich willkommen zum Gemeinde-Gottesdienst am Sonntag-Abend. Er findet zu ungewohnter Zeit statt, weil heute Vormittag bei uns Konfirmation gefeiert wurde: Für 9 von insgesamt 19 Jugendlichen, die eigentlich vor einem Jahr schon hätten konfirmiert werden sollen. Als wir dies geplant haben, stand der 18.4. als Erinnerungstag an die Opfer von Corona noch nicht fest. Aber nun fallen auf diese Weise das Gedenkläuten um 17.55 Uhr und das Einläuten des Gottesdienstes zusammen. Auch wenn es kein Gedenkgottesdienst ist, den wir feiern – an die Menschen, die Corona oder die Maßnahmen dagegen besonders getroffen haben, denken wir in diesem Gottesdienst an mehreren Stellen. Auch in der Predigt, die ganz ähnlich heute und kommenden Sonntag für die Konfirmand*innen gehalten wurde und wird.

Eingangsgebet

Dreieiniger Gott,

hab von Herzen Dank für das Licht, das du in das Dunkel dieser Welt gebracht hast durch die Auferstehung deines Sohnes. Verbunden mit ihm gibst du uns neue Hoffnung, wo wir mutlos werden, richtest du uns auf, wo Sorgen uns bedrücken, tröstest uns, wenn wir allein oder traurig sind, und wo wir nicht weiter wissen, zeigst du uns neue Wege. Wir bitten dich: Komm zu uns in deinem Wort und rühre uns an in diesem Gottesdienst - Lass uns gestärkt und ermutigt mit dir in die nächste Woche gehen. Amen

Predigt Mt 5,14 + Joh 8,12 – ähnlich der Predigt bei den Konfirmationen

Liebe Gemeinde!

„Bin ich ansteckend?“ – Ich vermute, diese Frage haben Sie sich im zurückliegenden Jahr immer wieder mal gestellt. Natürlich auch die Frage: Ist es jetzt riskant, dass ich mich vielleicht selber anstecke?

Heute ist der Corona-Opfer-Gedenktag. Die Glocken, die zum Gottesdienst um 17.55 Uhr geläutet haben, waren zugleich das Gedenkläuten, dem wir uns natürlich mit angeschlossen haben. Und vermutlich kennen inzwischen die allermeisten von uns jemanden, der von Corona in der Tat schwer betroffen worden ist; vielleicht gehört auch der Eine und die Andere, die jetzt diesen Gottesdienst mitfeiern, dazu.

Die Frage „bin ich ansteckend“ löst deshalb in unserer Zeit sehr unangenehme Assoziationen aus.

Deshalb vermute ich, dass Sie und Ihr etwas zusammenzuckt, wenn ich jetzt sage:

Ich hoffe, dass wir alle ansteckend sind – allerdings nicht mit Corona, sondern mit dem Licht und der Liebe Gottes.

Denn: Das braucht es in unserer Welt – jetzt im zweiten Jahr der Pandemie merken wir das alle noch mal stärker: Hoffungslichter und Zeichen der Liebe waren am Anfang viele da – aber jetzt, wo sich die Seuche hinzieht und wir kaum noch glauben können, dass es in ein paar Monaten vorbei sein soll mit all den Beschränkungen, brauchen wir alle diese Hoffungslichter und Zeichen der Liebe noch mal mehr.

Ich mag mir nicht vorstellen, wie es in unserem Land und auch in anderen Ländern der Welt aussähe, wenn nicht ganz viele Menschen aus christlicher Motivation heraus weiterhin für andere da wären.

Für mich sind sie alle Menschen, die das leben, was Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngerinnen und Jüngern gesagt hat: „**Ihr seid das Licht das Welt!**“

Denn ohne dieses Engagement, ohne Kontakt-Halten, Sich-Kümmern, Nachfragen und Zuhören, ohne die Bereitschaft über das Normale hinaus sich einzubringen für das Wohl anderer, sähe es für noch weit mehr Menschen ziemlich dunkel aus.

Freilich: Unbegrenzt kann man nicht geben und helfen und ermutigen und trösten: Wir brauchen auch selber Licht und Liebe. Wenn da nicht von irgendwoher Nachschub kommt, brennen wir irgendwann aus. Deshalb ist es wichtig, sich gerade auch als Christin und Christ immer wieder klar zu machen: Das Doppelgebot der Liebe heißt nicht: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten – Punkt!“; sondern: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“

Zu diesem „Sich selber lieben können“ gehört für mich zum Einen, mir etwas gönnen zu dürfen von dem Schönen, was Gott in diese Welt gelegt hat, auch jetzt zu Coronazeiten: Natur, Kunst, Musik, Gespräche und Gemeinschaft darf ich schön finden und genießen, wo es möglich ist!

Und zum Anderen gehört für mich auch dazu, meine Seele immer wieder in das Licht der Liebe Gottes zu halten.

In etwa so, wie es eine kleine Geschichte aus Afrika erzählt:

Der Gottesdienst war zu Ende; die Gemeinde war aufgestanden und man hatte angefangen, in Gruppen noch miteinander zu reden, das mitgebrachte Essen zu teilen und es sich gut gehen zu lassen. Nur einer saß noch auf dem Sitzbalken und schaute nach vorne zum Altar, auf dem noch die Kerzen brannten neben dem Kreuz in der Mitte.

Der Pfarrer sah ihn, ging zu ihm hin und fragte, warum er denn nicht aufstehe und sich zu den anderen geselle. „Ich halte meine Seele noch etwas in die Sonne“ – antwortete der Schwarze. Ich muss oft an ihn denken, wenn ich im Gebet mir vorstelle, wie Christus mich anschaut: Mit großen, liebevollen, tiefen Augen; wenn ich in einer Kirche einfach nur da bin und mich freue, im Gotteshaus Gast zu sein; wenn ich in eine Kerze schaue und daran denke, was Jesus einmal von sich gesagt hat: „**Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.**“

Ich finde das sehr entlastend: Ich muss nicht selber Licht herstellen – ich kann und darf es aufnehmen von dem, der selber das Licht ist.

Und ich kann versuchen, es dann so gut es geht, weiter zu geben.

Mit diesem Licht, das von Jesus Christus kommt, hat es nämlich eine Besonderheit. Wenn wir dieses Licht aufnehmen und weitergeben, dann verändert es uns selber. Nicht wie bei den Verwandlungskünstlern im Zirkus, die in Sekundenschnelle in neuer Montur dastehen; aber im Laufe der Zeit.

Davon erzählt eine Legende von Selma Lagerlöf.

Sie heißt „Die Lichtflamme“. Darin geht es um einen Ritter, der nach dem ersten siegreichen Kreuzzug ins Heilige Land eine Wette eingegangen ist. Die Flamme der Kerze, die er am Heiligen Grab in Jerusalem entzündet hat, wird er – ohne dass sie zwischendurch verlöscht – in seine Heimatstadt Florenz bringen. Seine Kumpel lachen ihn dafür aus, aber das spornt ihn, den Haudegen und Raufbold, den wilden Krieger, erst so richtig an. Bald nachdem er sich mit seinem Roß auf den Heimweg gemacht hat, merkt er, wie schwer sein Vorhaben ist. Als er unterwegs von Räubern überfallen wird, wehrt er sich nicht, obwohl er sie leicht in Flucht hätte schlagen können; aber er muss ja auf die Flamme aufpassen!

So verhandelt er mit ihnen und überlässt ihnen seine Rüstung und sein Roß dafür, dass er die Kerze mit der Flamme behalten und mit dem Klepper des einen Räubers weiterreiten darf. Je länger er an nichts anderes denkt als daran, die Flamme zu bewahren, spürt er wie er sich selber verändert. Aus dem Haudegen wird ein friedliebender, hilfsbereiter Mensch, der mit seiner Flamme einmal auch das erloschene Herdfeuer einer Witwe entzündet, die sonst ihren Kindern kein Essen mehr hätte bereiten können. Und als kurz darauf ein Unwetter dann doch seine Kerze löscht, kehrt er zu der Frau zurück und zündet sie wieder an ihrem Herdfeuer an. Schließlich reitet er mit der wer-weiß-wievielten Kerze aber immer noch derselben Flamme rücklings in Florenz ein. So ist das Licht besser geschützt vor dem Wind. Die Gassenjungen halten ihn für einen Deppen und versuchen, die Kerze auszupusten und mehrmals sieht es so aus, als scheitere sein Vorhaben noch auf den letzten Metern – bis er dann doch auf geradezu wunderbare Weise am Karfreitag mit der Flamme aus Jerusalem die Kerzen im Dom entzündet.

Sage jetzt keiner: Das ist ja eine nette Legende, aber was soll sie mit der Welt heute schon zu tun haben?

Ich denke da an die große Montagsdemonstration 1989 in Leipzig, als über tausend Demonstranten, die sich zuvor zu einem Friedensgebet in der Nikolai-Kirche getroffen hatten, mit Kerzen in den Händen auf den Platz vor der Kirche strömten und zum Demonstrationzug formierten.

Rundum war Polizei, Stasi und Militär postiert, um loszuschlagen, wenn es einen Anlass gab. Mit allem – so ein damaliger Stasi-Mann – hatten sie gerechnet, aber nicht mit Kerzen. Wer eine Kerze trägt, kann nichts werfen, hat keine Waffe. Die Demonstration konnte stattfinden ohne dass die Staatsmacht Gewalt anwandte.

Ein Zweites: Seit 1986 gibt es das Friedenslicht aus Bethlehem. Im Advent wird in der Grotte unter der Geburtskirche an einer der dort hängenden Öllampen eine Kerze entzündet, die von Pfadfindern zunächst nach Österreich, inzwischen in viele andere Länder und auch nach Deutschland transportiert wird. Dieses Licht erinnert daran, dass der, der das Licht der Welt ist, Frieden verkündet und Frieden geschaffen hat – und auf Menschen hofft, die heute Friedensboten sind – oder anders gesagt: Die sich anstecken lassen vom Licht der Liebe Gottes und selber ansteckend werden für andere.

So wünsche ich uns allen, dass wir uns die Frage „Bin ich ansteckend?“ immer wieder mal stellen – allerdings jetzt nicht im Blick auf Corona, sondern im Blick auf das Licht und die Liebe Gottes. Und dass wir auf diese Frage zuversichtlich antworten können mit einem „Ich hoffe, ja!“

Amen

Fürbittengebet

Jesus Christus, lebendiger Herr,
mit deiner Auferstehung ist ein Licht in diese Welt gekommen, das nicht mehr erlischt.
Hilf uns, es bei uns zu bewahren und es zu mit denen zu teilen, die es brauchen.

Wir bitten dich für alle, die einen Menschen verloren haben in dieser Zeit, sei es an Corona, sei es aus anderen Gründen, für alle, die erleben mussten, wie sie Angehörige nicht begleiten und beschützen konnten und für alle, die sich Vorwürfe machen, obwohl sie doch die Situation nicht ändern konnten: Tröste und stärke sie mit dem hellen Licht deiner Auferstehung.

Für alle, die in Wirtschaft und Politik Entscheidungen über die richtigen Maßnahmen zu treffen haben, für alle, die in den Betrieben und an den Arbeitsplätzen Verantwortung für das Leben und die Gesundheit vieler tragen, und für alle, die fieberhaft versuchen, Impfstoffe und Medikamente zu finden:
Erleuchte und führe sie mit dem hellen Licht deiner Auferstehung.

Für alle, die nicht wissen, wie sie die nächsten Zeiten überstehen sollen, hier und überall auf der Welt, für alle, die ihre Familien und ihre Freunde so sehr vermissen, und für alle, denen langsam die seelischen Kräfte ausgehen:
Ermutige und begleite sie mit dem hellen Licht deiner Auferstehung.

Für die Kinder hier und in aller Welt, Christus, vor allem aus den ärmeren Familien, denen nun zusätzlich zu vieler anderer Ungerechtigkeit auch noch ein Jahr Schule fehlt, für die Jugendlichen, die keine Perspektive für sich sehen, und für alle, die sich um sie kümmern:
Bestärke und leite sie mit dem hellen Licht deiner Auferstehung.

Behüte und begleite auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sich heute und am nächsten Sonntag aus unserer Gemeinde zu dir bekennen. Halte sie in deiner Nähe und lass sie nicht aus den Augen, Gott, lass sie Teil der Gemeinschaft in Deinem Sohn bleiben und durch ihn das Licht auch für ihr Leben bewahren.
Amen

Gemeinsam beten wir: **Vater unser im Himmel ...**

Segen

Der Herr segne und behüte dich;
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden

Amen